

Predigttext: Lukas 13, 10-13

Leitvers: „Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“
Matthäus 11, 28.29

„Auf dem Weg zu dir“ – das ist unser Jahresmotto. Das Schöne an diesem Motto, wie ich finde: Man kann es in viele Richtungen deuten:

- Auf dem Weg zu den Menschen, die Gott noch nicht kennen.
- Auf dem Weg zu anderen hier in der Gemeinde.
- Und: Auf dem Weg zu – Jesus.

Mein Weg mit Jesus begann, als ich sieben oder acht Jahre alt war. Angefangen hatte es damit, dass meine Eltern in einen Gottesdienst eingeladen worden sind. Und so gingen wir hin – erst einmal, danach wieder und dann regelmäßig. Auch wenn ich noch ein Kind war, so verstand ich doch, dass ich für Gott sehr wichtig bin und dass Gott immer für mich da sein will. Ich begriff einige Zeit später, dass Jesus für mich gestorben ist. Weil er das getan hat, erfahre ich Vergebung und bin so bei Gott angenommen. Dass es allein Gnade ist, die mich rettet – auch das verstehe ich mehr und mehr. Ist es nicht wunderbar zu wissen, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen müssen (und es gar nicht können)? Ich bin damals eingetaucht in diese Liebesbeziehung zu Jesus, und ich weiß, dass mir nichts Besseres hätte passieren können. Eingetaucht übrigens im wahrsten Sinne des Wortes: Als ich dreizehn war, habe ich mich taufen lassen. Mein Weg geht seitdem immer tiefer in die Liebe Gottes zu mir. Dorthin bin ich unterwegs. Das ist mein Ziel. Tiefer in die Gemeinschaft mit Gott, tiefer in sein Herz. Es ist keine einfache und immer geradlinige Reise. Aber die Richtung stimmt – und das allein zählt. Mit Gott lebe ich ein erfülltes Leben. Oder wie Jesus es formuliert: Ein Leben in Fülle (Johannes 10,10: Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle). Das heißt nicht, dass ich keine Tiefen, keine Schmerzen oder Sorgen mehr kenne. Die Fülle, von der Jesus spricht, umfasst das Leben in all seinen Widersprüchlichkeiten und Schwierigkeiten. Leben in Fülle bedeutet für mich, dass ich in allem, was mein Leben ausmacht, nicht allein bin, weil Jesus versprochen hat, immer da zu sein. Es bedeutet, dass ich mir meiner Identität sicher bin: Ich bin von Gott geliebt und angenommen, ich bin sein Kind. Leben in Fülle ist ein geborgenes Leben im Vertrauen auf Jesus und ein Leben, das nicht in der Gefahr steht, sinnlos zu werden. Es ist ein Leben in der Gewissheit, dass mir vergeben ist und mir immer wieder vergeben wird. Es ist im besten Sinne ein gelassenes Leben, weil ich alles Jesus überlassen kann.

Paulus fasst es in seinem Brief an die Philipper treffend zusammen: „**Jesus Christus zu kennen ist etwas so unüberbietbares Großes, dass ich, wenn ich mich auf irgendetwas anderes verlassen würde, nur verlieren könnte.**“ Philipper 3, 8 Und

in Vers 10 sagt er dann: „**Ja, ich möchte Christus immer besser kennen lernen.**“
Philipper 3,10 Das ist auch mein Herzenswunsch!

Manchmal frage ich mich, wie mein Leben heute aussehen würde, wenn uns damals diese Frau nicht in die Kirche eingeladen hätte. Ich weiß es natürlich nicht. Vielleicht wäre irgendwann jemand anders gekommen und hätte uns den Weg zu Gott gezeigt. Vielleicht aber auch nicht. Ich mag ehrlich gesagt nicht darüber nachdenken, was das für mich und andere aus meiner Familie bedeuten würde.

In dem, was ich gerade erzählt habe, schwingt ein Wort mit. Man nimmt es wahr, wenn man genau hinhört: „Komm!“

- Komm mit zum Gottesdienst – das war die Einladung eines Menschen an uns als Familie.
- „Komm!“ – das ist die Einladung, die Jesus ausspricht. Sie gilt allen Menschen. **„Wer Durst hat, der komme! Wer will, der trinke vom Wasser des Lebens; er bekommt es umsonst.“ Offenbarung 22,17**

Jesus lädt dich ein, zu ihm zu kommen und bei ihm zu sein. Er hört nicht auf zu rufen: „Komm!“ Er sehnt sich danach, dass du zu der Quelle des Lebens zu kommst und eintauchst in den Strom des Lebens.

Auf der GGE-Konferenz, die vor ein paar Wochen hier stattgefunden hat, hatte jemand vor seinem inneren Augen ein Bild. Diese Person sah diesen Strom des Lebens und auch viele Menschen. Manche standen mitten in dem Strom, andere nah dran und wieder andere weiter weg. Das Erstaunliche ist: Eine Woche vor der Konferenz hatte eine andere Frau genau dieses Bild gemalt. Es ist immer wieder beeindruckend, wie der Heilige Geist wirkt und die Dinge zueinander bringt.

Folie 4: (Bild „Strom des Lebens“ einblenden)

Da sind noch viele andere Menschen, die wir auf diesem Bild nicht sehen, denn es zeigt nur einen Ausschnitt. Manche stehen weit weg, andere näher dran. Manche haben ihren Blick auf den Strom des Lebens gerichtet, andere schauen woanders hin. Und dann sehen wir auch jemanden, der scheinbar gerade hineingesprungen ist und voller Freude ist. Jemand anders schöpft Wasser aus dem Strom.

Wo stehst du? Wo siehst du dich?

Diejenige, die das Bild hatte, sagte auch einige Worte dazu. Gott hatte ihr aufs Herz gelegt, dass er niemanden dafür verurteilt, wo er oder sie gerade ist. Er ruft dich liebevoll zu ihm und lädt dich ein, in den Strom des Lebens einzutauchen. Aber er sagt dir auch: „Es ist okay, dass du bist, wo du bist. Du brauchst deswegen kein schlechtes Gewissen zu haben oder dich zu schämen.“ Aber: Gott wird nicht aufhören, nach dir zu rufen. Einfach deswegen, weil er große, unbändige Sehnsucht nach dir hat. Warum auch immer du nicht näher kommst, er akzeptiert das und er weiß, warum es so ist wie es ist. Aber seine unerwiderte Liebe bedeutet für Gott auch Schmerz. Sein Herz ist nicht ganz, wenn du nicht darin bist. Gott ruft dir zu: „Komm in den Strom des Lebens,

komm in meine Gegenwart, damit ich dich heilen und erneuern kann und du die Fülle des Lebens findest.“

Im Neuen Testament wird uns von einer Begebenheit berichtet, in der Jesus auch jemanden auffordert, zu kommen. Auf den ersten Blick ist diese Geschichte nicht besonders spektakulär. Aber bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass hier etwas geschieht, was mehr als „nur eine Heilungsgeschichte“ ist (und wenn wir in der Bibel lesen, lohnt es sich sehr oft, genauer hinzuschauen).

Jesus heilt eine verkrümmte Frau

10 Jesus lehrte an einem Sabbat in einer Synagoge. 11 Unter den Zuhörern war eine Frau, die seit achtzehn Jahren unter einem bösen Geist zu leiden hatte, der sie mit einer Krankheit plagte. Sie war verkrümmt und völlig unfähig, sich aufzurichten. 12 Jesus bemerkte sie und rief sie zu sich. „Liebe Frau“, sagte er, „du bist frei von deinem Leiden!“, 13 und er legte ihr die Hände auf. Im selben Augenblick konnte sie sich wieder aufrichten, und sie fing an, Gott zu preisen. Lukas 13, 10-13

Damit wir besser verstehen, was genau sich hier abspielte, müssen wir wissen, dass es in einer Synagoge einen besonderen Bereich für die Männer gab. Die Frauen hingegen hatten auf der Empore ihren Platz. Das sah aber nicht so aus wie hier bei uns. Die Empore in der Synagoge war durch Mauern, Vorhänge oder Gitter abgegrenzt. Frauen waren Zuschauerinnen und Zuhörerinnen im Gottesdienst. Sie hatten kein Recht, sich unten bei den Männern aufzuhalten. Jesus stand also unten vor den Männern und predigte. Und während er das tut (oder nachdem er fertig war), bemerkt er diese Frau. Sie leidet seit 18 Jahren an einem verkrümmten Rücken. Er war so krumm, dass sie nicht mehr in der Lage war, sich aufzurichten. Sie konnte schon lange keinem Menschen mehr direkt in die Augen schauen. Wahrscheinlich haben viele im besten Fall mitleidig auf sie herabgeschaut, im schlimmsten Fall verächtlich.

„Jesus bemerkte sie.“ (12a) So heißt es im Text. Er bemerkt sie, obwohl sie wahrscheinlich gar nicht wirklich „sichtbar“ war. Da waren ja zumindest Gitter, die den Frauenbereich abtrennten. Aber Jesus entgeht nicht, dass dort eine Frau mit einer großen Last ist. Jesus sieht ihr Leid. Er sieht all das, was sie schon so viele Jahre niederdrückt und auf ihr lastet. Und das lässt ihn nicht unberührt.

„Er rief sie zu sich.“ (12a) Das liest sich so einfach, aber was Jesus da tut, ist ein Wagnis und eine große Herausforderung. Jesus fordert die Frau auf, aus ihrem sicheren Bereich herauszutreten. Vielleicht hat sie gezögert und mit sich gekämpft. Soll sie ihren sicheren Bereich verlassen, aus ihrer Komfortzone heraustreten? Hier weiß sie doch, wer sie ist. Hier fühlt sie sich sicher, auch wenn es ein Bereich ist, in dem sie als Frau benachteiligt ist. Hier sitzt sie schon, seitdem sie in die Synagoge geht. Sie weiß: Wenn ich jetzt gehe, bin ich den Blicken aller ausgesetzt. Ich kann mir vorstellen, dass ihr das Angst bereitet hat. Was werden die Männer dort unten tun? Was werden sie denken? Werden sie sich ihr in den Weg stellen? Aber: Ihre Angst,

ihren sicheren Bereich zu verlassen, hält sie nicht auf. Sie geht los. Sie geht zu Jesus, sie folgt seinem „Komm zu mir!“ Vielleicht war das der schwerste Weg in ihrem ganzen Leben. Und vielleicht auch der, der mit der größten Hoffnung verbunden war. Sie wusste: Jesus sieht mich, er meint mich und er ist derjenige, der mir meine Last nehmen kann.

Ich habe mich gefragt, warum Jesus nicht wartet, bis der Gottesdienst zu Ende ist und die Frau dann anspricht. Vielleicht ist es so, dass Jesus ihr diesen Weg ganz bewusst zugemutet hat. Er wollte, dass sie sich traut, sich auf den Weg zu machen. Dass sie ihre Angst überwindet, dass sie ihren sicheren Bereich verlässt. Vielleicht war das ein Teil ihrer Heilung.

„Liebe Frau, du bist frei von deinem Leiden“, und er legte ihr die Hände auf. Im selben Augenblick konnte sie sich wieder aufrichten (12b.13a)

Was mag sie gefühlt haben? Wie mag es gewesen sein, dass sie von einem Moment auf den anderen ihren Rücken wieder durchstrecken konnte? Sie stand aufrecht vor Jesus und konnte ihm ohne Schmerz und Mühe in die Augen schauen. Der erste direkte Blickkontakt seit 18 Jahren! Seine Worte und seine Berührung, im Kern seine Gegenwart, brachten der Frau Heilung.

Und sie fing an, Gott zu preisen (13b) Nicht nur ihr Körper ist aufgerichtet, auch ihr Inneres streckt sich nach Gott aus. Ihr Dank gilt demjenigen, der dieses Wunder an ihr tat.

Ich möchte zu unserem Bild, das den Strom des Lebens darstellt, zurückkommen (**Folie: Bild vom Strom des Lebens**). Ich will dir nicht nur die Frage stellen, wo du stehst, sondern auch, **wie** du dort stehst. Wird an der Frau, von der wir eben gehört haben, nicht äußerlich sichtbar, wie es uns oft innerlich geht? Ist da eine Last auf dir, die dich niederdrückt und dich womöglich daran hindert, seinem Ruf zu folgen?

Eine solche Last kann die Angst sein, dass Jesus es womöglich nicht immer gut mit dir meint. Könnte es nicht passieren, dass er dir noch mehr abverlangt, als du sowieso schon leisten musst, wenn du ihm näher kommst? Es ist doch alles schon so anstrengend. Irgendwie fühlst du dich sicherer da, wo du jetzt stehst. Ein Stück weit weg vom Lebensstrom. Auch wenn du ahnst, dass es nicht das Beste für dich ist, scheint es doch sicherer, dort zu bleiben. Dort weißt du, woran du bist. Diesen Bereich zu verlassen, erfordert Mut und Vertrauen. Das Vertrauen in Jesus, dass er es immer gut mit dir meint. Dass er nie etwas tun würde, was dir schadet und nichts von dir verlangt, was dir noch mehr Last auflegt. Er sagt, dass das Joch, das er auflegt, nicht drückt, und die Last, die er zu tragen gibt, leicht ist (Matthäus 28,30). Die Last des Lebens aber ist manchmal nur schwer zu ertragen, manchmal auch gar nicht.

Eine niederdrückende Last kann auch Schuld sein. Da gibt es doch so manches in unserem Leben von dem wir wissen, dass es nicht richtig ist. Dinge, die wir nicht in den Griff bekommen und Fehler, die wir immer und immer wieder machen. Und dann

fühlen wir uns vielleicht so wie König David: **Meine Schuld ist mir über den Kopf gewachsen, sie ist eine drückende Last, zu schwer für mich zu tragen. Ich bin gekrümmt und gebeugt, in düsterer Trauer schlepe ich mich durch den Tag. Psalm 38, 5.7** Wir stehen da mit unserer Schuld und haben das Gefühl, dass wir dieses und jenes erstmal in Ordnung bringen müssen. Wir meinen, wir müssen erstmal „besser“ sein, bevor wir zu Jesus kommen dürfen. Wenn wir so denken, dann haben wir das Evangelium nicht verstanden. Dann hätte Jesus nicht für uns sterben müssen und Gnade hätte keine Bedeutung. Jesus ist für dich gestorben, damit du zu ihm kommen kannst, genauso wie du bist.

Welche Last drückt dich runter? Was hält dich davon ab, in den Strom des Lebens einzutauchen?

Das, was Jesus für diese Frau getan hat, will er für jeden Menschen tun. Er will dir deine Last nehmen, wie immer sie auch aussieht. Er will dich aufrichten. Er will deine Seele heilen.

Und so lädt Jesus dich ein. Er ruft dir zu: „Komm! Komm in den Strom des Lebens! Ich nehme dir deine Last, was auch immer du tragen musst. Ich richte dich auf und gebe dir die Fülle des Lebens!“

Ich möchte jetzt eure Vorstellungskraft herausfordern. Vielleicht kannst du dich darauf einlassen. Wenn du es nicht kannst oder willst, ist das auch in Ordnung.

Du siehst den Lebensstrom, in den Jesus dich einlädt. Wo stehst du? Mittendrin? Bist du weit weg oder nah dran? Wohin richtet sich dein Blick? Wenn du noch nicht eingetaucht bist – Gott verurteilt dich dafür nicht. Er liebt dich, wo auch immer du stehst. Und wenn du bis an dein Lebensende dort stehen bleibst, wird er nicht aufhören, dich zu lieben. Aber er hat Sehnsucht nach dir. Er sehnt sich danach, dass du kommst und er Gemeinschaft mit dir haben kann. Du hörst sein liebevolles Rufen: „Komm! Komm zu mir und tauche ein in die Fülle des Lebens. Ich nehme dir deine Last und all das, was dich niederdrückt. Was auch immer es ist, keine Last ist mir zu schwer. Ich nehme dir deine Angst, deine Selbstzweifel, deine Unzulänglichkeiten. Ich nehme dir deine Schuld, was auch immer du getan hast und tun wirst. Es gibt nichts, wofür meine Vergebung nicht gilt. Komm! Ich richte dich auf!“ Welchen Schritt kannst du gehen? Wie weit traust du dich? Du darfst kommen, wie du bist. Mit allem, was zu deinem Leben dazugehört.

Nimm dir einen Moment Zeit, um mit Jesus zu sprechen. Sag ihm, wo du stehst. Wenn du weiter weg stehst und nicht weitergehen möchtest, sag ihm auch das. Er versteht dich. Wenn du in den Strom des Lebens hineingehen willst, dann tu es innerlich. Geh und überlasse Jesus deine Last. ...